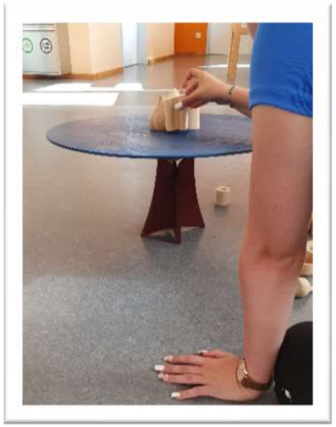
damit Leben
besser gelingt

Jahresbericht 2024

Jugendwerkstatt AMOTIMA

Maria im Tann



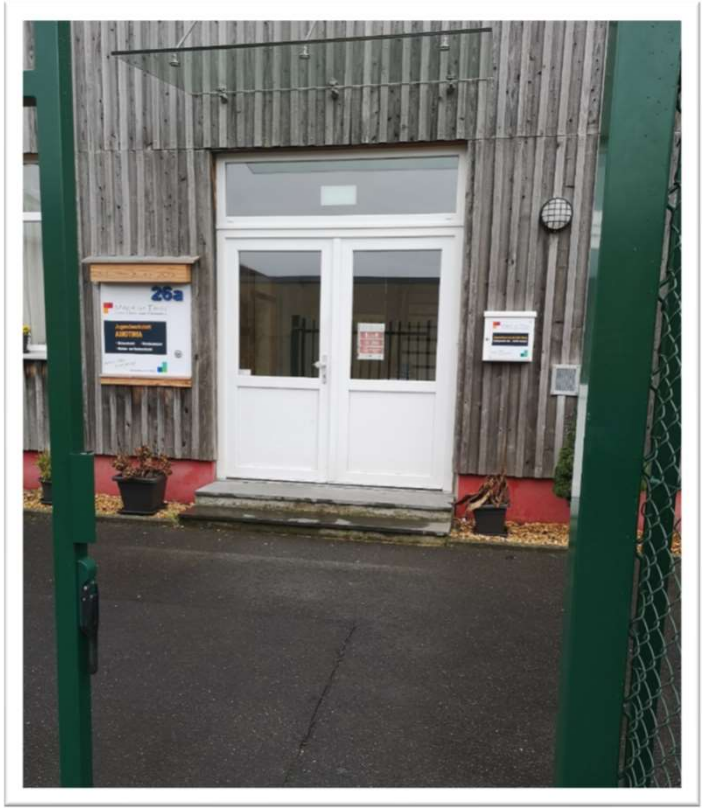
Was ist die AMOTIMA?

Unsere Jugendwerkstatt AMOTIMA ist ein Lern-, Entwicklungs- und Arbeitsort mit werk- und sozialpädagogischem Angebot auf der Grundlage des § 13 SGB VIII. Sie bietet eine individuelle, niedrigschwellige und freiwillige Maßnahme im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt für junge Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen. Die Jugendwerkstatt wird mit Mitteln des Landschaftsverbands Rheinland, der Stadt Aachen, Eigenmitteln sowie Spenden finanziert.

In drei Werkstätten (Holz, Metall und dem Doppelbereich Hauswirtschaft/Floristik) erhalten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Zeit und Raum, um an ihren Stärken, Herausforderungen und Entwicklungszielen zu arbeiten. Dabei erhalten sie individuelle Unterstützung und Orientierung seitens unseres multiprofessionellen Teams.

Gemeinsam wird im Laufe der Zeit eine Idee, wie die berufliche Zukunft aussehen könnte, entwickelt. Dabei sondieren wir zusammen, welche Unterstützungsmöglichkeiten in Frage kommen könnten, und bereiten den Übergang zum nächsten Schritt vor (Maßnahmen der Arbeitsagentur, erneuter Schulbesuch, Beginn einer Beschäftigung oder Ausbildung, Übergang in die Werkstatt für Menschen mit Behinderung etc.).

Einmal jährlich öffnen wir zu unserem Adventsmarkt unsere Türen für Besucher*innen, um die in den Werkstätten entstandenen Produkte zu verkaufen. Der Markt findet stets am Dienstag vor dem ersten Advent statt.



§ 13 SGB VIII (1) Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.

Für wen gibt es die AMOTIMA?

Die AMOTIMA ist für junge Menschen zwischen 15 und 27 Jahren offen:

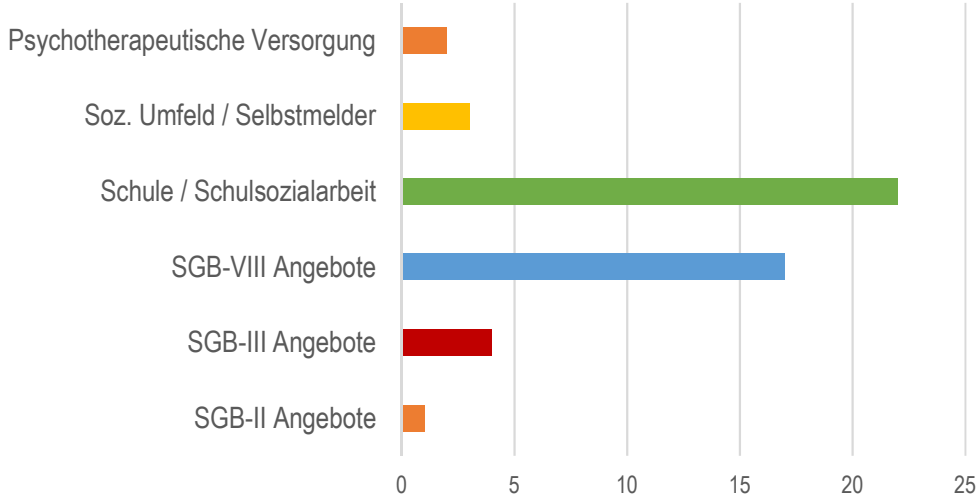
1. Für Schüler*innen, die sich im letzten Schulbesuchsjahr befinden sowie mit dem Förderschwerpunkt „Emotionale und soziale Entwicklung“ unterrichtet und mit den üblichen schulischen Mitteln nicht mehr erreicht werden. Diese werden seitens der Bischöflichen Marienschule an zwei Tagen beschult und besuchen an drei Tagen ihre Werkstatt.

2. Für Jugendliche, die ihrer Berufsschulpflicht nachkommen wollen; der Besuch einer regulären Berufsschulklasse aus persönlichen Gründen jedoch überfordernd wäre. Diese Jugendlichen kommen an vier Tagen in die AMOTIMA und besuchen einmal wöchentlich die Käthe-Kollwitz-Schule.

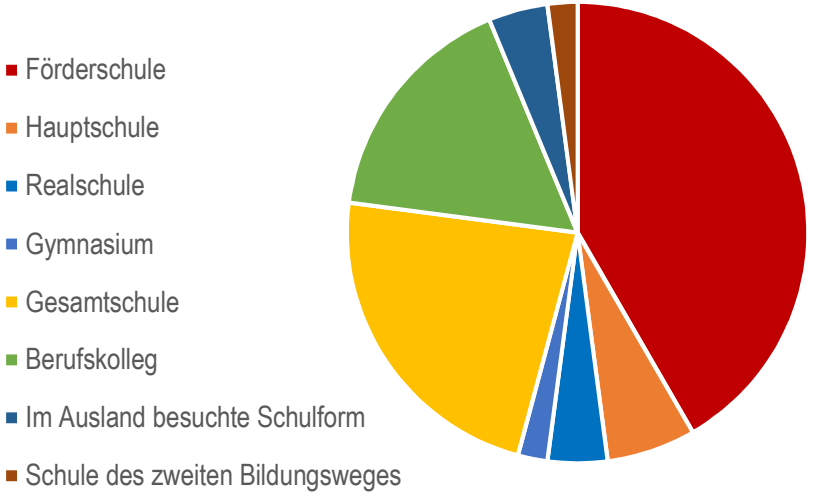
3. Für Junge Erwachsene, die nach Beendigung ihrer Schulpflicht noch keine Perspektive entwickelt haben, wie es zukünftig weitergehen könnte.

Sie sollten es schaffen, regelmäßig am AMOTIMA-Programm teilzunehmen, sich auf die Arbeit in der Werkstatt einzulassen und dazu bereit sein, an sich zu arbeiten und dabei Unterstützung anzunehmen.

Zugang zum Angebot der AMOTIMA



Besuchte Schulform vor der AMOTIMA



Das AMOTIMA-Programm im Überblick

Die Wegbegleiter*innen: Das AMOTIMA-Team

Daniela Mehenga
Betriebsleitung &
sozialpäd. Begleitung

Greta Reiners
sozialpädagogische
Begleitung

Marisa Crombach
Werkpädagogik
Blumen-/Kochwerkstatt

Martin Swoboda
Werkpädagogik
Holzwerkstatt

Arne Wilkner
Werkpädagogik
Metallwerkstatt

Die Wegbegleiter*innen: Das AMOTIMA-Team

Ulrike Hallmann-Schrader
Lernförderung

Jasmin Sperling
Unterricht im Schulprojekt in Kooperation mit der Bischöflichen Marienschule

Silke Schürmann
Lernförderung

Das Jahr 2024

Wenn ich auf das Jahr 2024 zurückblicke, fallen mir viele positive Dinge ein:

- Wir haben viele tolle Aktivitäten mit den Jugendlichen durchführen können und sind seit Mai 2024 mit einem neuen Transit unterwegs – Dank Menschen, denen unsere Arbeit am Herzen liegt.
- Mit der Jugendwerkstatt Stolberg haben wir uns nicht nur unter Kolleg*innen getroffen, sondern haben auch einen schönen, gemeinsamen Ausflug mit unseren Jugendlichen in „Die Halle“ gemacht.
- Wir haben mit Silke Schürmann eine neue engagierte Lernbegleiterin gewonnen, die schnell Zugang zu unseren Jugendlichen gefunden hat. Die Nachfolge für die Holzwerkstatt –unser langjährige Kollegen Martin Swoboda geht im Sommer 2025 in den Ruhestand – haben wir schon im Herbst klären können.
- Wir hatten wieder einen tollen Adventsmarkt, der ausgesprochen gut besucht war.

Aber natürlich gibt es auch immer neue Herausforderungen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Am nachhaltigsten hat unser Team sicherlich bewegt, wie viele Jugendliche wir kommen und gehen gesehen haben. So viele Jugendliche zu erleben, die es trotz einer großen Portion Geduld, vieler Gespräche und Sondervereinbarungen wie verkürzten Arbeitszeiten nicht schafften, langfristig in der AMOTIMA Fuß zu fassen, hatten wir noch nie. Es ist klar, dass unser Programm nicht für jede*n geeignet ist, aber bei fast allen dieser Jugendlichen war offensichtlich, dass es auch keine andere passende Maßnahme gibt – sei es aufgrund der psychischen Instabilität, der fehlenden Arbeitsbereitschaft oder der nicht vorhandenen Arbeitsfähigkeit. Bei mehreren wurde auch deutlich, dass sie es nicht schafften, in einer Kleingruppe zu agieren und eine 1:1-Betreuung benötigten, was das Konzept der Jugendwerkstätten nicht hergibt.

Aber auch diejenigen, die dauerhaft andocken konnten, brauchen immer intensivere Begleitung, haben nur kurze Aufmerksamkeitsspannen, fallen immer wieder krankheitsbedingt aus oder trauen sich keinen Handgriff ohne Unterstützung zu. So gestaltet sich das praktische Tun in den Werkstätten stetig schwieriger. Unter diesen Bedingungen ist es auch immer komplizierter, eine passende Anschlussperspektive zu entwickeln. Aber wie ein Jugendlicher treffend formuliert hat: „Die Hoffnung hat zuletzt gestirbt“. Und so tun wir weiterhin unser Möglichstes, um unsere Jugendlichen auf ihrem Weg zu begleiten.

Einiges, was uns in diesem Jahr bewegt hat, findet sich in diesem Jahresbericht wieder. Viel Freude beim Lesen.

Daniela Mehenga

Holzwerkstatt 2024: Einfaches Werkstück, große Stückzahl – eine Herausforderung

Meistens werden in der Holzwerkstatt Werkstücke in Einzelfertigung hergestellt bzw. jede*r Teilnehmer*in arbeitet an der gleichen Aufgabenstellung oder nach dem gleichen Plan, sodass normalerweise nicht mehr als acht gleiche (oder halbwegs ähnliche 😊) Produkte entstehen. Im Idealfall kann die Erklärung der einzelnen Arbeitsschritte dann in der Gruppe erfolgen, gemeinsame Übungsphasen für neue Arbeitstechniken können eingeschoben werden und jede*r weiß, was die Werkstattkolleg*innen gerade tun. Soweit wie gesagt der Idealfall.

In der Realität geht es natürlich nicht so einfach zu: Je nach Gruppenzusammensetzung sind die Beteiligten oft sehr unterschiedlich in ihrem Arbeitstempo, wodurch Wartezeiten entstehen, aber auch in der Geschicklichkeit bzw. Arbeitsqualität, was zum Vergleichen mit der Leistung der Kolleg*innen führt. Die Beobachtung, langsamer und weniger genau zu arbeiten als andere, führt gerade bei denen, deren Selbstbewusstsein Unterstützung braucht, zu Selbstzweifeln oder nimmt den Mut und die Motivation, sich auf Herausforderungen der Arbeitswelt einzulassen. Nur teilweise lässt sich dies durch unterstützendes Eingreifen des Anleiters vermindern. Gleichzeitig ist es nur schwer möglich, den Schnelleren und Geschickteren die nötige Anerkennung zukommen zu lassen und gleichzeitig übersteigertes Selbstbewusstsein und ggf. Überheblichkeit zu dämpfen.

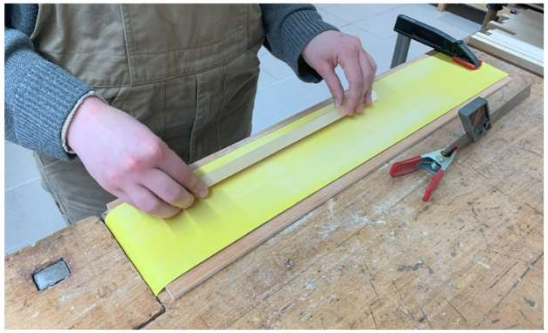
Größere Projekte wie z.B. Schränke und andere Einrichtungsgegenstände für die Werkstatt werden in Teamarbeit mit der gesamten Werkstattgruppe angefertigt, wobei die einzelnen Jugendlichen nach ihren Fähigkeiten für einzelne Arbeitsschritte eingeteilt werden. Hierbei ist der offensichtliche Vorteil, dass unterschiedlich anspruchsvolle Aufgaben so verteilt werden können, dass niemand über- oder auch unterfordert wird. Diese Vorgehensweise erfordert eine sorgfältige Vorbereitung (und entwickelt sich häufig anders als geplant), ist jedoch oft die sinnvollste und realistischste Form der Binnendifferenzierung.

Im Vergleich damit war die Anfrage der benachbarten Grundschule eine ungewohnte Herausforderung: Kann die AMOTIMA-Holzwerkstatt 150 Platten mit Abstandleisten in Zeichenblockgröße zum Trocknen von mit Wasserfarben bemalten Zeichenblockblättern anfertigen? Ja, die AMOTIMA-Holzwerkstatt kann das, aber es ist ein Team-Projekt, das gut durchdacht sein will.

Die einzelnen Arbeitsschritte sind bei einem so einfachen Werkstück schnell erklärt, jedoch liegt die Herausforderung in der Masse: 150 Trockenplatten mit Abstandleisten bedeutet 150 Plattenzuschnitte (also mehr als 600 einzelne Schnittvorgänge) und 300 schmale Leisten, die nicht nur zugeschnitten, sondern auch mit quadratischem Querschnitt ausgehobelt werden müssen.

Zum Arbeitsablauf:

- Zuschnitt der Platten: Die Jugendlichen übernahmen die Aufgabe, die großformatigen Platten zur Formatkreissäge zu bringen und auf dem Sägetisch zu positionieren. Nach dem jeweiligen Sägevorgang legten sie die zugeschnittenen Plattenstücke sortiert auf verschiedene Stapel ab.
- Flächenschliff: Die fertig zugeschnittenen Platten wurden auf der Hobelbank festgespannt und mit dem Exzenterschleifer (einer handgeführten Schleifmaschine mit rundem Schleifteller) beidseitig in zwei unterschiedlichen Körnungen geschliffen.
- Kanten entschärfen: Mit Schleifklotz und Schleifpapier wurden die Kanten der Platten entschärft, um Splitter zu vermeiden und die Kanten robuster zu machen.
- Zuschnitt der Abstandleisten: Die Teilnehmenden brachten kurze Bretter, Bohlen und Kantholzstücke zur Säge und sortierten die gesägten Teile je nach Arbeitsfortschritt auf verschiedene Ablagen für teilweise, halb- oder fertig zugeschnittene Hölzer.
- Abrichten der Leisten: Die Aufgabe der Jugendlichen beschränkte sich auf das Angeben und Abnehmen der einzelnen Teile, alles Weitere wäre nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz unzulässig gewesen.
- Aushobeln auf die erforderliche Dicke: Ein Teilnehmer gab die abgerichteten Leisten auf der Einzugsseite an. Ein zweiter hatte die Aufgabe, die gehobelten Teile jeweils an der Ausgabeseite zu entnehmen und ohne ihre Lage oder Ausrichtung zu verändern wieder an die Einzugsseite zurückzugeben.
- Entschärfen der Oberkanten: Die Kanten auf der späteren Oberseite der Leisten mussten mit auf der Hobelbank eingespanntem Schleifpapier entschärft werden.
- Aufleimen der Leisten: An den kurzen Seiten jeder Platte wurden nun die Leisten kantenbündig aufgeleimt. Um ein Verschieben der Leisten in der Leimfuge beim Anziehen der Schraubzwingen zu verhindern, wurde die Position vor dem Pressen mit kurzen Klammern (Druckluftnagler) fixiert.



Schauen wir uns einen Fertigungsschritt genauer an: Das Aushobeln der Abstandleisten auf die geforderte Dicke. Die einzelnen Leisten waren zweiseitig abgerichtet, aber noch 1 bis 2 mm zu dick. Mit der Dickenhobelmaschine sollte nun nicht nur die jeweils dritte und vierte Seite geglättet werden, sondern alle Leisten mussten durch den Hobelvorgang auf dieselbe Dicke und einen quadratischen Querschnitt gebracht werden.

Da die Faserrichtung für die Oberflächenqualität sehr entscheidend ist, achtete ich auf der Eingabeseite darauf, dass die Hölzer in der richtigen Richtung in die Maschine geschoben wurden. Ein Teilnehmer reichte mir nun jeweils einige Leisten als handlichen Stapel an, ich drehte sie in die richtige Lage und gab sie an den nächsten Jugendlichen weiter, der sie nacheinander in die Maschine schob. Auf der anderen Seite nahm ein weiterer Helfer die Leisten an und stapelte sie wieder zu einem Päckchen, ohne die Richtung, mit der die Hölzer den Maschinentisch verlassen haben, zu verändern.

Wir experimentierten mit unterschiedlichen Stapelgrößen, beginnend mit zehn Leisten pro Durchgang. Durch die ersten Erfahrungen wurde diese Zahl nach und nach bis auf fünf Leisten reduziert. Nachdem alle 300 Hölzer so auf 21mm quadratisch herunter gehobelt waren, wurde die Maschine auf 20mm eingestellt und der gesamte Vorgang noch einmal wiederholt.

Es zeigte sich bei der Arbeit Folgendes:

- Ein Jugendlicher konnte die Aufgabenstellung rein kognitiv nicht verstehen.
- Andere scheiterten bei den ersten Versuchen, mehrere Leisten festzuhalten. Sie ließen entweder Hölzer fallen oder legten sie zum Stapel zusammen, ohne auf die Richtung zu achten.
- Die nötige Konzentration, die allein schon für die Absprachen und die ersten Versuche erforderlich war, konnte keiner länger als eine Viertelstunde aufbringen.
- In der ganzen Gruppe war nur ein Teilnehmer in der Lage, die Aufgabe auf der Abnahmeseite zu erfüllen.

Bzgl. der Chancen unserer Teilnehmenden auf dem ersten Arbeitsmarkt bzw. ihrer Ausbildungsfähigkeit stimmt diese Beobachtung natürlich sehr nachdenklich. Zum Glück gibt es aber auch eine positive Bilanz: Die weiter oben beschriebenen einfacheren Arbeitsschritte konnten von der Mehrzahl der beteiligten Jugendlichen gut erlernt und ausgeführt werden. Hier bot die große Stückzahl die Gelegenheit, sich im Setting eines Anlern-Arbeitsplatzes auszuprobieren und dabei Ausdauer und gleich bleibende Arbeitsqualität zu üben.

Die Teilnehmer*innen der Holzwerkstatt haben schließlich die 150 bestellten Trockenplatten persönlich in der Grundschule ausgeliefert. Sie wurden mit großer Freude empfangen. Auch das gehört zum positiven Erfahrungsschatz dieser Arbeit: Erfolge darf man auch genießen.

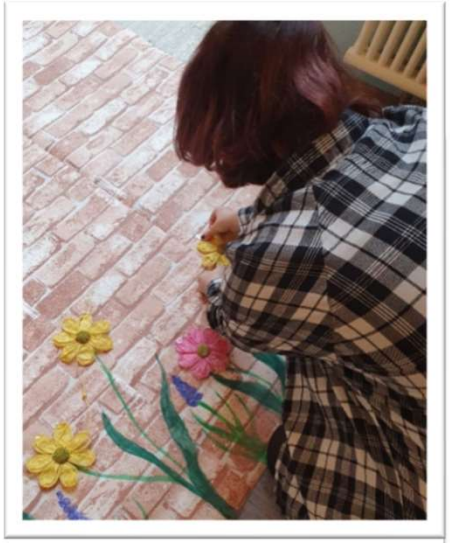
Martin Swoboda

So ein Theater – „Wir gehen auf Räuberjagd“ in der Projektwoche der Grundschule Weiden

Bereits 2022 hatte sich die AMOTIMA kreativ in die Projektwoche der Grundschule in Broichweiden eingebracht. Beim diesjährigen Projekt der AMOTIMA drehte sich alles ums Theater: Gemeinsam mit zehn Kindern ging es darum, innerhalb einer Woche zwei Aufführungen des „Räuber Hotzenplotz“ auf die Beine zu stellen.

Schon im Vorfeld gab es ein gemeinsames Treffen der vier Jugendlichen, die das Projekt begleiten würden, sowie den Kindern. Dabei konnten sich alle ein wenig beschnuppern. Auch die Rollen wurden festgelegt, sodass die Kinder bereits ihre Texte lernen konnten. Die Jugendlichen waren froh, dass sie hinter der Bühne werkeln würden anstatt selbst auf der Bühne zu stehen.

Am ersten Projekttag ging es dann erstmal darum, sich durch verschiedene Spiele besser kennenzulernen. Aber es wurde auch schon ein wenig geprobt, die Kostüme wurden besprochen und die zwei Jugendlichen, die fürs Künstlerische verantwortlich waren, begannen mit einigen Kindern am Bühnenbild zu arbeiten. Anfangs hatten die Jugendlichen etwas Hemmungen in den Kontakt mit den Kindern zu gehen, tauten aber schnell auf. Die Begeisterung der Kinder steckte sie an.



Die nächsten Tage wurden für viele Proben genutzt, das Bühnenbild nahm immer mehr Gestalt an, die Kinder fanden dank ihrer Verkleidungen immer mehr in ihre Rollen hinein. Auch Plakate wurden angefertigt, um auf die Aufführungen hinzuweisen. Dabei kam das gemeinsame Spielen nicht zu kurz. Besonders das Spiel „James Bond“ hatte es den Kindern angetan. Die Jugendlichen schafften es gut, mit den Kindern zu arbeiten und sich auf deren Lebhaftigkeit, Lautstärke und Durchhaltevermögen einzustellen. Einige Jugendlichen halfen den Kindern beim Textlernen und andere unterstützten hinter der Bühne, damit die Kinder auch zum richtigen Zeitpunkt auftraten.

Am Aufführungstag waren nicht nur die Kinder nervös, auch die Jugendlichen waren aufgeregt. Nach der ersten Aufführung war dann die Erleichterung groß: alles hatte prima geklappt und es gab viel Applaus von den Zuschauer*innen. In der Pause vor der zweiten Aufführung wurden von den Jugendlichen als Erinnerung Karten für die mitmachenden Kinder gebastelt. Bevor es dann wieder auf und hinter die Bühne ging, gab es wie im Stück Pflaumenkuchen mit Schlagsahne für alle Schauspieler*innen und Jugendlichen. So ging es gestärkt in die zweite Aufführung, zu der auch die restliche AMOTIMA angereist war, um sich das Ergebnis der Theaterwoche anzuschauen.

Insgesamt war es eine tolle Woche für alle Beteiligten, aus der sicherlich alle viel für sich mitnehmen konnten.

Daniela Mehenga

Frühjahrsputz 2024 in Aachen-Nord
„Gemeinsam anpacken für eine saubere Stadt!“

Als das Sprecher*Innen-Team der Stadtteilkonferenz Aachen-Nord den Aufruf zur Teilnahme am städtischen Frühjahrsputz 2024 startete, stand schnell fest, dass auch die AMOTIMA sich daran beteiligen würde. Das Thema Müll begleitet uns stets in unserem Alltag – oft, weil die Jugendlichen überfordert sind, Müll richtig zu trennen, oder auch ihren Müll achtlos wegwerfen/ liegenlassen.

So waren am 17. April viele im Viertel unterwegs (die Lowtec GmbH, die Grundschule Feldstraße, die Martin-Luther-King-Schule und weitere) um wilden Müll zu sammeln und unzählige Zigarettenstummel aufzulesen. „Wir sind begeistert, dass die Aachen-Nordler*innen so tatkräftig mitanpacken!“, sagt Gundula, Sprecherin der Stadtteilkonferenz Aachen-Nord, über die insgesamt 260 offiziellen Teilnehmenden.

Unsere Jugendlichen waren total erstaunt, wie viel Müll auf die Straße, neben die Bahnanlage und in die Grünflächen am Straßenrand wandert. So viel wie möglich wurde in die großen Müllsäcke der Stand verfrachtet. Für den wilden Sperrmüll neben den Bahngleisen kam der städtische, digitale Mängelmelder zum Einsatz, sodass dieser bereits am Donnerstag abgeholt wurde. Einige Jugendliche waren mit Feuereifer dabei und verglichen am Ende ihre „Müllmenge“ miteinander. Wir hoffen, dass sie auch für sich etwas mitnehmen konnten und zukünftig weniger gedankenlos mit ihrem eigenen Müll umgehen…

Kreppen, Kreppen, Kreppen – Jugendliche erstellen eigene Maiherzen

Mitte April sprachen wir in der Blumen- und Kochwerkstatt über Bräuche. So auch über das Maibrauchtum, das ja in jeder Region etwas anders gefeiert wird. Mal werden Maibäume aufgestellt, mal werden Lieder gesungen und in unserer Umgebung werden Maiherze aufgehängt.

Schnell waren die Jugendlichen von der Idee begeistert selbst ein Maiherz zu gestalten bzw. zu fertigen. Wir kramten vorhandenes Krepppapier aus den Kartons und sortierten die Rollen nach Farben. Styroporherzen, die wir als Unterlage brauchten, und fehlende Farben kauften wir ein. Je nach Lieblingsfarbe und Gespür für Farben suchten die Jugendlichen ihre Farben für die Maiherzen aus. Einigen fiel dies sehr leicht. Schnell war eine passende Farbkombination gefunden. Andere brauchten Unterstützung, wieder andere brauchten nur einen kleinen Schubs in Richtung Mut zur Farbe. Alle kamen am Ende zu einem guten Ergebnis.

Jetzt ging es an die Gestaltung der Herzen, ca. 100 Krepp-Röschen mussten dafür fertiggestellt werden. Im ersten Schritt wurden die Krepprollen ausgebreitet und in 5 cm breite Streifen geschnitten. Das war die erste Herausforderung. Gerade an der Linie entlang zu schneiden fiel einigen Jugendlichen sehr schwer. Der ein oder andere Streifen war nicht zu gebrauchen. Aber je mehr Streifen in der Box landeten, desto sicherer wurden die Jugendlichen beim Abschneiden. Nach und nach füllten sich die Boxen.

.

Danach wurden die Kreppstreifen mit der Kreppmaschine gekräuselt. Langsam und sorgfältig wurden die Streifen mit leichtem Druck mit der linken Hand in die Maschine geschoben. Die rechte Hand drehte gleichzeitig die Kurbel, sodass der Streifen gleichmäßig durch die Maschine gleiten konnte. Koordination und Feinmotorik war hierbei gefragt, was einigen Probleme bereitete. Entscheidend ist, dass der Kreppstreifen gleichmäßig mit ein wenig Druck in und durch die Maschine geschoben wird. Ansonsten kann es passieren, dass sich der Streifen doppelt legt und das Kräuselergebnis dann nicht zufriedenstellend ist. So kam es, dass wieder Kreppstreifen in der Papiertonne landeten. Einige Jugendliche waren frustriert. Kurzzeitig machte sich Resignation und Unlust breit. Geduldig weiter zu arbeiten und es immer und immer wieder zu probieren, fiel mehreren sehr schwer. Mit Ermutigung, es erneut zu versuchen, schafften es diese Jugendlichen dann aber weiterzuarbeiten.

Die Jugendlichen arbeiteten fleißig und kurbelten Streifen für Streifen. Selbst die große Anzahl schreckte nicht ab, denn jeder gekräuselte Kreppstreifen musste noch in 30 cm Streifen geschnitten werden. Diese wiederum wurden dann zu Röschen gedreht. Da war wirklich Ausdauer gefragt. Einige Finger schmerzten schon, die große Anzahl der Wiederholungen des gleichen Handgriffs kommen sonst nur selten in unsere Arbeit vor.

Doch alle blieben bei der Sache und fertigten ihr ganz persönliches Maiherz. Stolz konnten sie am Ende ihr Werkstück mit nach Hause nehmen.

Marisa Crombach

Medaillen für fleißige kleine Sportler*innen – Akkordbacken in der AMOTIMA

Im Rahmen unserer Kooperation mit der Grundschule Feldstraße, die nur ein paar Gehminuten von der AMOTIMA entfernt liegt, wurden für das Sportfest 125 Keks-Medaillen gefertigt.

Die Jugendlichen kümmerten sich um den Einkauf. Dann ging es an verschiedenen Stationen an die Fertigung der Medaillen. Eine Jugendliche bereitete nach und nach 10 Portionen veganen Keksteig zu (vegan war sehr wichtig, damit auch die Kinder mit Unverträglichkeiten und Allergien die Medaillen später essen könnten). Andere Jugendlichen stachen Kreise aus und „bedruckten“ sie mit dem Keksstempel. Im späteren Verlauf kam dann noch die Station Bänder schneiden und durchfädeln dazu (in 5 verschiedenen Farben, damit auch jede Klasse ein Band in ihrer Klassenfarbe bekommen konnte).

Alle Jugendlichen packten fleißig mit an – es war nur ein Tag vorgesehen, alle Medaillen auszubacken. Fürs Auffädeln war auch noch am Folgetag Zeit. Nach einer Weile wurde es immer anstrengender, durchzuhalten. Für einige Jugendliche war das stetige Wiederholen eines Arbeitsschrittes ermüdend. So wurde nach der Mittagspause noch mal ein wenig durchrotiert und die Jugendlichen konnten noch mal durchstarten. Am Ende waren fünf Kisten mit den tollen Medaillen gefüllt. Und es blieben auch noch welche für die AMOTIMA übrig, um probiert zu werden.

Am Tag des Sportfestes war dann die Freude der Kinder sehr groß. Die Medaillen kamen sehr gut an und waren bald verputzt.

Neuer Neunsitzer erleichtert die Arbeit der Jugendwerkstatt AMOTIMA

Ein besonderes Highlight von 2024 war der neue Neunsitzer, der seit Mai 2024 unser Team und unsere Teilnehmenden in Fahrt bringt. Nachdem unser bisheriger Transit nicht mehr TÜV-fähig war und die Reparaturkosten immer höher wurden, war klar, dass eine weitere Nutzung nicht mehr wirtschaftlich vertretbar war und entsprechend ein neues Auto hermusste.

Das Jahresbudget der AMOTIMA deckt zwar die Mittel für den laufenden Betrieb – wie z. B. Personalkosten, Materialbeschaffung oder die Instandhaltung vorhandener Maschinen und Einrichtungen – mehr oder weniger ab, hat aber keine finanziellen Spielräume für größere Neuanschaffungen wie Fahrzeuge oder Maschinen.

So war Kreativität gefragt, wie die AMOTIMA weiterhin mobil bleiben könnte. Schließlich gehören zum AMOTIMA-Alltag regelmäßige Fahrten mit dem Auto dazu, z.B. um Material und Werkzeuge zu besorgen, Praktikumsstellen aufzusuchen oder Termine in der Arbeitsagentur zu begleiten. Ein besonderer Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit ist die Förderung von Bewegung und Gesundheit. Regelmäßig fahren wir mit den Teilnehmenden zur Sporthalle oder Schwimmhalle und machen Ausflüge. Diese gemeinschaftlichen Aktivitäten dienen nicht nur der körperlichen Fitness, sondern auch dem Teamgeist. Darüber hinaus können die Jugendlichen neue Erfahrungen sammeln. Der neue Neunsitzer erleichtert uns diese Fahrten erheblich und ermöglicht eine zuverlässige Organisation solcher Programme.

In dieser schwierigen Situation bot die Firma Caritiva ihre Hilfe an und übernahm die Schlüsselrolle bei der Finanzierung. Caritiva machte es sich zur Aufgabe, lokale Sponsoren zu gewinnen, die unser Vorhaben unterstützten. Dank ihres Engagements und der Großzügigkeit zahlreicher regionaler Förderer*innen wurde uns nach mehreren Monaten ein neuer, moderner Neunsitzer zur Verfügung gestellt werden. Die Realisierung dieses Projekts wäre ohne die Unterstützung von Partnern und Sponsor*innen schlicht nicht möglich gewesen. Bei einer Übergabefeier konnten sich diese ein Bild von der AMOTIMA und dem neuen Transit machen und wir unseren Dank aussprechen.

Der neue Ford Transit ist ein zuverlässiges und modernes Fahrzeug mit großzügigem Kofferraum, das optimal auf unsere Anforderungen zugeschnitten ist. Es wurde noch um eine Anhängerkupplung erweitert, um für größere Transportfahrten auch den Anhänger weiter nutzen zu können.
Unser besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden der Firma Caritiva sowie den vielen lokalen Sponsor*innen, die sich für dieses Projekt eingesetzt haben. Diese Zusammenarbeit zeigt eindrucksvoll, wie stark die regionale Gemeinschaft hinter der Jugendförderung steht und sich dafür einsetzt, jungen Menschen Chancen und Perspektiven zu bieten.

Arne Wilkner

Link zum Video der Übergabefeier:

https://www.youtube.com/watch?v=Fu_TWlbvJ5A

Engagement im Viertel: Waffeln und Kuchen beim Sommerfest des AK Liebigstraße

Am 15. Juni fand das fast schon zur Tradition gewordene Sommerfest des AK-Liebigstraße auf dem Gelände rund um den Martinsplatz statt. Auch wir von der AMOTIMA waren wieder mit dabei. Die Stände waren fröhlich geschmückt, bunte Tischdecken und Wimpelketten verschönerten die zahlreichen Pavillons und blühende Lavendeltöpfe schmückten die Tische.

Im Vorfeld bereiteten wir in der AMOTIMA-Küche Waffelteig für 250 Belgische Waffeln vor. Das war schon eine große Menge. Das Umrechnen des Rezeptes und der spätere Einkauf war für einige Jugendliche eine große Herausforderung. Auch das genaue Abwiegen und Herstellen des Teiges bereitete einigen große Schwierigkeiten. Andere arbeiteten schnell und sauber ihre Aufgaben ab. Sie kamen mit dem Druck sehr gut zurecht. Ein ständiges Miteinander war notwendig, sodass am Ende des Arbeitstages der Teig in gut transportierbare Behälter gefüllt war.

Am Samstag bauten wir unseren Waffelstand auf und schmückten ihn mit bunten Wimpelketten. Kaffee wurde gekocht und der Duft der ersten Waffeln machte sich breit. Zügig wurde immer wieder Teig in die Waffeleisen gefüllt. Auch Kuchen wurde verkauft – ein Teil wurde von Ehrenamtlichen mitgebracht, ein Teil war am Vortag in der AMOTIMA entstanden. Freundlich wurden die Waffeln und Kuchenstücke an die Gäste verkauft, kassiert und „Guten Appetit“ gewünscht. Ein freundliches Lächeln oder gar eine nette Bemerkung zum Geschmack der Waffeln oder über die zuvorkommende Bedienung freute die Jugendlichen sehr und machte sie stolz.

Zum Ende des Festes waren alle Waffeln gebacken und viel Kuchen verputzt. So wurde alles noch abgebaut, in die AMOTIMA gebracht und die Jugendlichen konnten mit einem guten Gefühl nach Hause gehen.

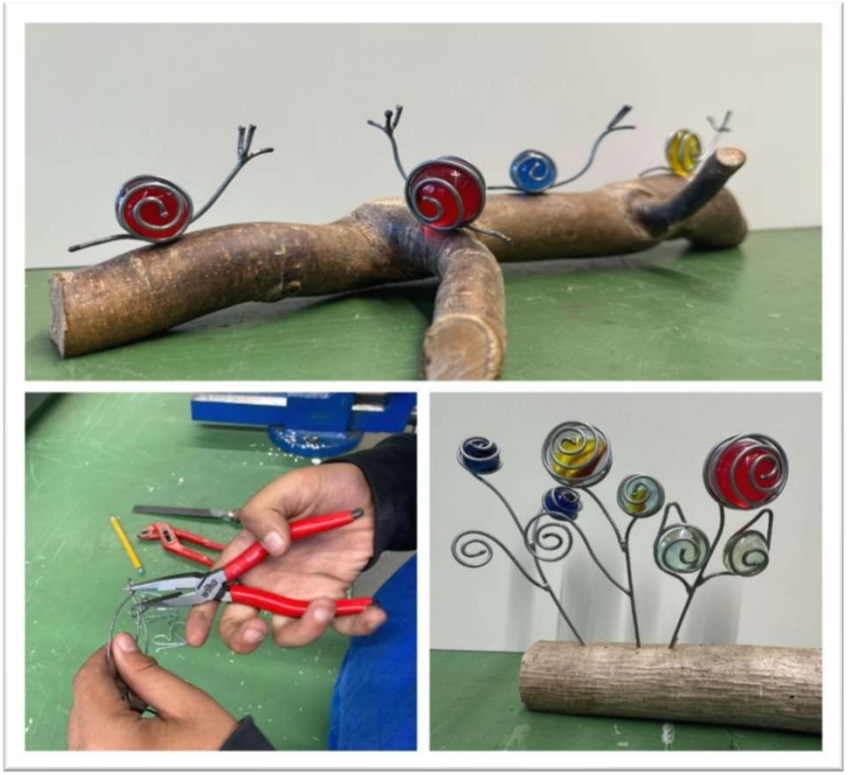
Marisa Crombach

Saisonstart in der Metallwerkstatt: Erste Schritte mit Drahtbiegearbeiten

Ein neuer Saisonstart in der Metallwerkstatt markiert für die Teilnehmenden der Jugendwerkstatt den Beginn spannender Projekte und die Möglichkeit, handwerkliche Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Wie jedes Jahr beginnt unsere Arbeit in der Metallwerkstatt mit einem Klassiker: den Drahtbiegearbeiten.

Drahtbiegen – Mehr als nur eine Übung

Die Drahtbiegearbeiten sind mehr als eine simple Einstiegsaufgabe. Sie dienen dazu, die Teilnehmenden behutsam an die Arbeitsweise in der Werkstatt heranzuführen. Mit Vorlagen und Modellen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden üben die Jugendlichen, den Draht mit Präzision und Sorgfalt zu biegen, um die vorgegebenen Formen möglichst genau nachzubilden. Dabei wird nicht nur die Feinmotorik gefördert, sondern auch die Konzentrationsfähigkeit und Geduld trainiert.



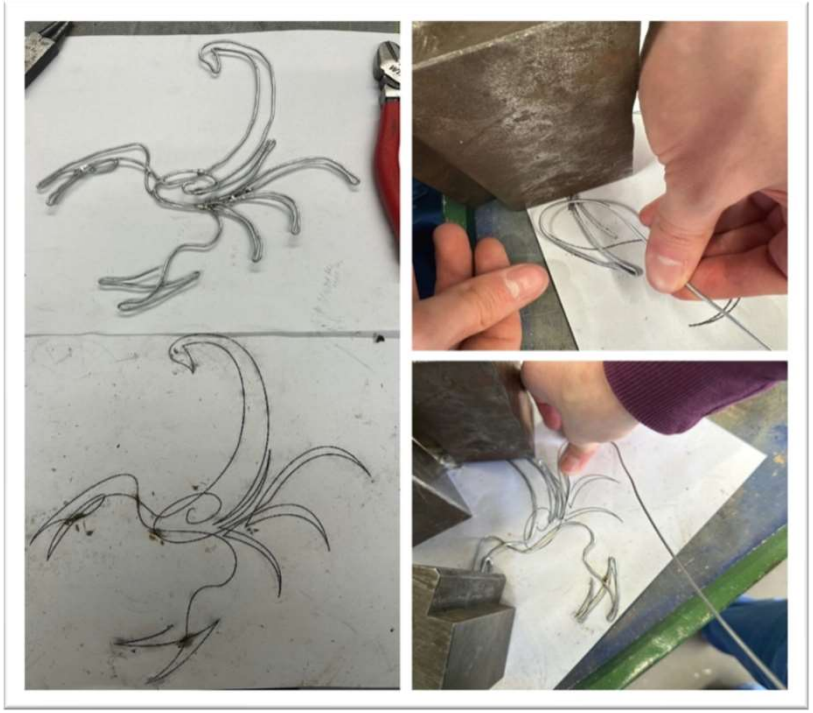
Schon beim Drahtbiegen kann man viel über die handwerklichen Fähigkeiten der Jugendlichen ablesen. Manche zeigen sofort ein erstaunliches Geschick und arbeiten sehr präzise. Andere haben vielleicht noch Schwierigkeiten, aber dafür entwickeln sie Kreativität oder einen starken Willen, es richtig zu machen. In diesem Jahr hatte ich einen Jugendlichen mit einer Autismus-Spektrum-Störung in der Werkstatt, der sich auf beeindruckende Weise mit dem Thema Drahtbiegen auseinandergesetzt hat. Mit außergewöhnlicher Geduld und Präzision widmete er sich den Vorlagen. Allerdings zeigte sich auch, dass er Schwierigkeiten hatte, von den Vorlagen abzuweichen und eigene kreative Ideen zu entwickeln.

Diese intensive Beschäftigung mit der Aufgabe zeigt, wie unterschiedlich die Stärken der Jugendlichen sind und wie wichtig es ist, auf individuelle Bedürfnisse und Talente einzugehen.

Ein wichtiger Grundstein für die Metallwerkstatt

Die Drahtbiegearbeiten bilden nicht nur den Einstieg in die Werkstattarbeit, sondern auch die Grundlage für anspruchsvollere Projekte. Schritt für Schritt bauen die Teilnehmenden ihre Fertigkeiten aus – von der Arbeit mit einfachen Handwerkzeugen bis hin zur Bedienung von Maschinen. Dabei entwickeln sie nicht nur ihr handwerkliches Geschick, sondern auch Selbstvertrauen und eine strukturierte Arbeitsweise.

Für viele Jugendliche ist diese Erfahrung der erste Kontakt mit handwerklicher Arbeit. Sie zeigt ihnen, was möglich ist, wenn sie sich konzentrieren und die eigenen Fähigkeiten weiterentwickeln. Und auch wenn es zu Beginn nicht jedem leichtfällt, so ist das Erfolgserlebnis umso größer, wenn die ersten Drahtfiguren fertiggestellt sind. Diese scheinbar einfache Aufgabe schafft die Grundlage für viele weitere Projekte und gibt den Jugendlichen die Chance, ihre handwerklichen Talente zu entdecken.



Das Biegen von Draht mag auf den ersten Blick einfach wirken, ist aber eine echte Kunst, die Geduld, Präzision und Kreativität verlangt. Und genau das brauchen die Jugendlichen auch für die anspruchsvolleren Arbeiten, die im Laufe des Jahres auf sie zukommen.

Arne Wilkner

Kreide, Kunst und ein Platz auf dem Treppchen!

Im Rahmen der Europäischen Mobilitätswoche 2024 fand die 2. Aachener Kreide-Challenge statt, bei der alle Aachener*innen eingeladen waren, ihre Kreativität auf Bürgersteige, Spielstraßen und öffentlichen Plätzen auszudrücken. Besonders im Fokus standen dabei Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, die durch eine Kinderjury der Grundschule Driescher-Hof die Chance hatten, Preise zu gewinnen.

Die Europäische Mobilitätswoche ist eine Aktion der Europäischen Kommission, die seit 2002 Städte in Europa dabei unterstützt, nachhaltige Verkehrslösungen vorzustellen. Jedes Jahr im September gibt es verschiedene Veranstaltungen, bei denen neue Ideen für umweltfreundliche Mobilität ausprobiert werden. Dazu gehören zum Beispiel das Umwandeln von Parkplätzen in Aufenthaltsräume, neue Fuß- und Radwege, das Testen von Elektroautos und Wettbewerbe für Schulen. Ziel ist es, nachhaltige Mobilität als praktische und spannende Alternative im Stadtverkehr zu zeigen.

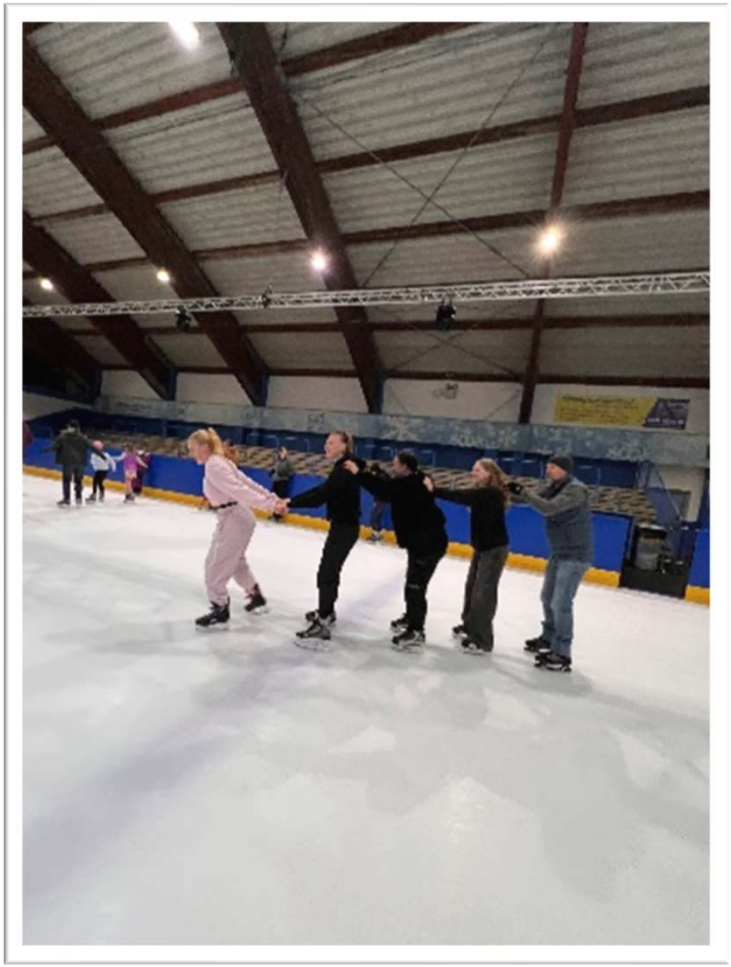
Die Schüler*innen der AMOTIMA-Klasse nahmen gerne an der kreativen Aufgabe teil und malten gemeinsam ein großes Bild eines Lebensbaums, das sie in bunten Farben erstrahlen ließen. Das Ergebnis? Der 3. Platz bei der Kreide-Challenge – ein Besuch im Aachener Tierpark! Die Preisverleihung fand im Rathaus statt und Oberbürgermeisterin Sybille Keupen überreichte den Preis. Eine Schülerin nahm den Preis entgegen, ein ganz besonderer Moment. Somit bekamen die Schüler*innen eine Anerkennung für ihren Einsatz.

Die Teilnahme an der Kreide-Challenge war eine willkommene Abwechslung, bei der die Schüler*innen ihre kreativen Fähigkeiten unter Beweis stellen konnten – und dabei sogar einen Preis absahnten.

Insgesamt eine gelungene Erfahrung, die zeigt, dass Kunst auch mit Kreide und ein bisschen Spaß zu einem Erfolg führen kann!

Greta Reiners

„Cooler“ Start in die Weihnachtsferien



Es war ein verregneter Tag im Dezember, als die Jugendwerkstatt zu einem kleinen Abenteuer aufbrach: Ein Ausflug in die Eishalle! Die Aufregung war groß und wir starteten mit viel Vorfreude.

Zu Beginn waren die ersten Eindrücke vom Eis gemischt – einige Jugendliche waren unsicher, andere etwas besorgt und fragten sich, ob sie sich überhaupt auf das Eis trauen würden. Die häufigste Befürchtung war: „Ich werde bestimmt fallen.“ Trotz dieser Bedenken trauten sich alle nach und nach aufs Eis zu gehen. Und so nahm der Ausflug seinen Lauf.

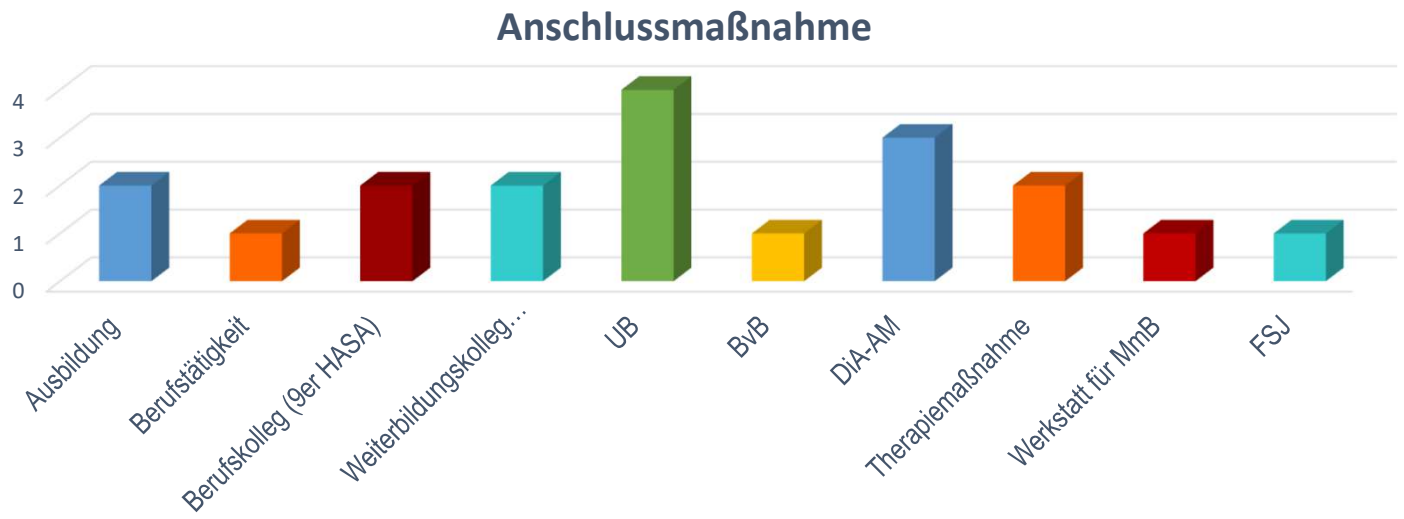
Mit der Zeit legten die Jugendlichen ihre anfängliche Scheu ab. Die ersten Versuche, sich vom Rand zu lösen, wurden immer sicherer. Nach und nach fuhren alle in ihrem eigenen Tempo auf dem Eis, manche etwas langsamer, andere mit mehr Schwung. Einige blieben lieber in der Nähe der Bande, während andere schon weiter in der Mitte der Bahn fuhren. Ein paar Gruppen bildeten sich allmählich und es war schön zu sehen, wie die Jugendlichen sich beim Fahren gegenseitig unterstützten. Lachen und Begeisterung lagen in der Luft! Eine Teilnehmerin zeigte stolz ihr Können auf dem Eis, indem sie auf einem Bein fuhr und Pirouetten drehte und die anderen ermutigte, mit ihr gemeinsam zu fahren.

Nach dem Eislaufen ging es zum Klömpchensklub im Aachener Tivoli, wo wir ein gemeinsames Mittagessen genossen – ein guter Abschluss des Ausflugs. Die Stimmung war entspannt, und die Vorfreude auf die Ferien stieg.

Zur Feier des Tages gab es noch eine kleine Überraschung: jede*r bekam einen Kino-Gutschein sowie eine Tüte Süßigkeiten. Damit ging der Tag zu Ende und es war Zeit, die Jugendlichen in die Ferien zu entlassen. Der Ausflug, das gemeinsame Eislaufen und die Geschenke waren insgesamt ein schöner Start in die Weihnachtspause. Es war ein gelungener Tag, der zeigte, dass es sich lohnt, neue Dinge auszuprobieren. Durch die Begeisterung der Jugendlichen ist geplant, öfter gemeinsam die Eishalle zu besuchen. Wir sind schon gespannt auf das nächste Mal.

Greta Reiners

Perspektivplanung in der AMOTIMA



Eine der Kernaufgaben der sozialpädagogischen Begleitung ist die enge Begleitung der Jugendlichen bei der Berufsorientierung. Dies beginnt mit dem Eruieren der Stärken und Neigungen, geht über das Suchen von Praktikumsstellen bis hin zur Beratung bzgl. einer passenden Anschlussperspektive. Um dies gut zu gewährleisten, sind die Mitarbeitenden im engen Austausch untereinander sowie mit dem Unterstützungsnetzwerk und den Berufsberater*innen der Arbeitsagentur.

Besonders anspruchsvoll ist diese Aufgabe, wenn …

- die Jugendlichen über einen Schulabschluss verfügen, aber nicht die damit bescheinigten Fertigkeiten abrufen können;
- die Einschätzungen des AMOTIMA-Teams stark von dem abweichen, was ein*e Jugendliche*r laut der Testung beim Berufspsychologischen Dienst der Arbeitsagentur leisten kann;
- die Arbeitsmarktfähigkeit von der AMOTIMA deutlich anders bewertet wird als vom Jugendlichen oder den Bezugspersonen; insbesondere wenn es um die Einmündung in den zweiten Arbeitsmarkt (Werkstatt für Menschen mit geistige oder psychischer Behinderung) geht;
- die psychische Verfassung der Jugendlichen nicht stabil genug ist, um die Belastungen des Arbeitens zu bewältigen oder sich überhaupt mit dem Thema „Arbeiten“ auseinanderzusetzen;
- keine regelmäßige Teilnahme stattfindet.

Diagnosemaßnahme Arbeitsmarktfähigkeit (DiA-AM)

Die DiA-AM dient dazu festzustellen, welche Unterstützung Jugendliche brauchen, um auf dem Arbeitsmarkt einzumünden. Dazu zählt insbesondere, ob die Werkstatt für Menschen mit Behinderung der richtige Arbeitsort ist.

In 12 Wochen findet eine intensive Diagnostik in Bezug aufs theoretische und praktische Lernen sowie eine praktische Erprobung in einem Betrieb statt.

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB)

Die elfmonatige BvB verfolgt das Ziel, junge Menschen auf eine (theoriereduzierte) Ausbildung vorzubereiten. Dafür erproben sich die Jugendlichen bei einem Träger in den dortigen Werkstätten als auch in Praktika in verschiedenen Betrieben. Zusätzlich gehen sie an zwei Tagen in die Berufsschule.

Bestenfalls finden die Jugendlichen über die Praktika ihren zukünftigen Ausbildungsbetrieb . Es gibt auch BvBs mit kleineren Gruppengrößen („reha-BvB“) sowie mit psychologischer Begleitung („BvB psych“).

Bereits in den ersten Wochen ihrer AMOTIMA-Zeit bekommen die Jugendlichen die Möglichkeit, sich auf verschiedenen Weisen mit sich und ihrer Zukunft auseinanderzusetzen. So können sie anhand biografischer Fragen in die Vergangenheit schauen, um zu ergründen, was sie alles für die Zukunft schon „mitbringen“ und mit welchen Berufsfeldern sie bereits in Kontakt waren. Beim Malen eines Lebenswegs können sie dies verarbeiten sowie Träume und Ideen für ihr zukünftiges Leben darstellen. Ob sie dies nur fürs sich selbst machen oder auch anderen von ihren Vorstellungen erzählen wollen, bleibt dabei ihnen überlassen.

In regelmäßig wiederkehrenden Abständen finden Reflexions- und Perspektivgespräche mit den sozialpädagogischen Fachkräften statt, um den aktuellen Stand zu eruieren und gemeinsam zu schauen, welche Schritte als nächstes angegangen werden sollen. Hierbei können die Jugendlichen ihre eigene Einschätzung einbringen und mit der Sicht der Fachkräfte abgleichen, um gemeinsam realistische Ziele zu formulieren.

Im Verlauf der AMOTIMA-Zeit geht es dann immer mehr darum, wie es im Anschluss weitergehen könnte. Hierzu finden regelmäßig Termine mit den zuständigen Berufsberater*innen und den Bezugspersonen statt. Gemeinsam werden die Erfahrungen in der AMOTIMA angeschaut und mögliche Perspektiven diskutiert. Es geht darum, etwas zu finden, das einerseits zum Leistungsniveau passt, andererseits zu den Vorstellungen des/der Jugendlichen. Dies ist oft eine große Herausforderung und viele der Möglichkeiten, die die Arbeitsagentur anbietet, z.B. „BvB“, „UB“ oder „DiA-AM“ (Erläuterungen dazu in den Kästen), bleiben oft noch über einen längeren Zeitraum sehr abstrakte Begriffe für die Jugendlichen.

Ziel am Ende der AMOTIMA-Zeit ist es, die „richtige“ Perspektive zu finden, damit es nahtlos weitergehen kann. In der Wartezeit bis zum Start, der teils erst Oktober oder November liegt, können die Jugendlichen oft noch in die AMOTIMA kommen, um weiter einen strukturierten Tagesablauf zu haben.

Einige weitere mögliche Anschlussperspektiven

Besuch eines Berufskollegs, des Weiterbildungskollegs oder der Volkshochschule

Viele Jugendliche haben das Ziel, einen (weiteren) Schulabschluss zu erreichen. Wenn dies zuvor noch nicht geklappt hat, nutzen sie teils die Zeit nach der AMOTIMA dafür, dieses zu verfolgen. Manche Jugendliche haben auch für sich ihren Traumberuf entdeckt und besuchen erneut den Unterricht, um mit neuer Motivation den notwendigen Abschluss zu erarbeiten.

Da das Weiterbildungskolleg in Würselen gute Lernbedingungen (wie kleinere Klassen) bietet und auch für junge Erwachsene zugänglich ist, bietet dies gute Voraussetzungen für unsere Jugendlichen, vor allem wenn sie mit psychischen Schwierigkeiten (Sozialphobien o.ä.) zu kämpfen haben. Allerdings gibt es ab dem Schuljahr 2025/26 keine Abendrealschulkurse mehr, wodurch für die meisten Jugendlichen nur noch die VHS sowie die Berufskollegs in Frage kommen.

Unterstützte Beschäftigung (UB)

Im Laufe von bis zu zwei Jahren werden die Jugendlichen individuell auf einem bestimmten Arbeitsplatz angelernt, um langfristig auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Dabei werden sie von sozialpädagogischen Fachkräften eines Trägers regelmäßig gecoacht und bei Problemen unterstützt.

Die UB ist die niederschwelligste Möglichkeit, um auf den ersten Arbeitsmarkt einzumünden.

Ausbildung

Auch wenn der direkte Übergang von der AMOTIMA in eine Ausbildung selten gelingt, schaffen es immer wieder vereinzelte Jugendliche eine theoriereduzierte oder außerbetriebliche Ausbildung aufzunehmen. Ganz selten klappt es auch mit dem Start in eine Vollausbildung oder eine schulische Ausbildung.

Für Auszubildende gibt es seitens der Arbeitsagentur Unterstützungsmaßnahmen wie die Ausbildungsbegleiter*innen, damit die Ausbildung auch gelingt.

Berufstätigkeit

Vereinzelte Jugendliche schaffen auch den direkten Übergang in die Arbeitswelt. Dies funktioniert meistens durch vorherige Praktika im entsprechenden Betrieb.

Teilweise nutzen die jungen Menschen dabei auch die Unterstützung durch die Arbeitsagentur (z.B. durch eine Einstiegsqualifizierung).

Wir sagen „Danke“

Die Arbeit für und mit den Jugendlichen funktioniert nicht einfach so. Deshalb sind wir sehr dankbar für die gute und teils sehr intensive Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Menschen und Institutionen.

Ein herzlichen Dankeschön richten wir für das Jahr 2024 an…

… die Jugendlichen und ihre Bezugspersonen für das Vertrauen, dass sie in uns setzen, um gemeinsam mit ihnen etwas zu bewegen.

… unsere Geldgeber*innen: den Landschaftsverband Rheinland, die Stadt Aachen, die Sparkasse Aachen und das Bistum Aachen für die jahrelange Förderung unserer Arbeit.

… den Lionsclub Aachen für die mehrjährige wichtige Unterstützung, um die Jugendlichen im Ausbau ihrer sozialen Kompetenzen noch besser fördern zu können.

… an Caritiva und sämtliche Sponsor*innen, sodass wir mit einem neuen Transit mobil sein können.

… alle Mitarbeitenden aus Maria im Tann, insbesondere diejenigen, die mit uns gemeinsam Jugendliche begleitet haben und mit denen wir gemeinsame Aktionen durchgeführt haben.

… Jasmin Sperling, unsere Lehrerin der Bischöflichen Marienschule, für die gewinnbringende Zusammenarbeit für die Schüler*innen sowie an ihre Schulleiterin Daniela Lang und das gesamte Team der Bischöflichen Marienschule.

… Petra Call und Ellen Schmitz-Kasper, den Lehrerinnen unserer Berufsschüler*innen an der Käthe-Kollwitz-Schule, für die langjährige Zusammenarbeit.

… und auch an unsere Lernbegleiterinnen Ulrike Hallmann-Schrader und Silke Schürmann für die individuelle Begleitung einzelner Jugendlicher.

… unsere Nachbar*innen in der Liebigstraße für die gute Nachbarschaft.

… die Betriebe, die unseren Jugendlichen trotz ihrer Ecken und Kanten Praktika ermöglicht und zum Teil sogar Zukunftsperspektiven eröffnet haben.

… unsere vielen Marktbesucher*innen, die uns nicht nur durch den Kauf unserer Produkte unterstützen, sondern unseren Jugendlichen und uns auch mit viel Wertschätzung begegnen.

… sämtliche Kooperationspartner*innen in unseren Netzwerken wie dem AK Liebigstraße, dem AK Jugend & Arbeit des KoKreises und den Jugendwerkstätten im Rheinland für den produktiven Austausch und die Durchführungen von gemeinsamen Aktivitäten wie dem Sommerfest des AK Liebigstraße.

Mehr Informationen und Kontakt

Adresse:

Liebigstr. 26 a

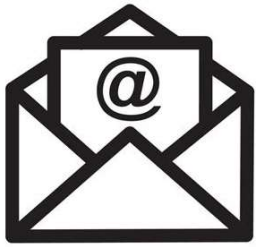
52070 Aachen

Eingang:

Professor-Wieler-Straße

Telefon:

0241/ 705 05 82



E-Mail:

amotima@mariaimtann.de

Homepage:

https://www.mariaimtann.de/angebote/jugendwerkstatt-amotima/